

„Janneks Tod hätte nicht sein müssen“

Bahnhofsmissionsleiter Dieter Puhl sucht dringend Spenden für Einzelfallhelfer

VON MARIA NEUENDORFF

Berlin (epd) Vor einem Jahr wurde der wohnungslose Jannek nur wenige Meter vor der Tür der Bahnhofsmission am Zoo tot aufgefunden. „Sein Sterben war lang und lässt sich schwer in Worte fassen, es war grauenhaft“, erinnert sich Bahnhofsmissionsleiter Dieter Puhl. Der obdachlose Jannek wurde nur 58 Jahre alt. Puhl und seine ehrenamtlichen Mitarbeiter konnten ihn nicht retten. Das Leben auf der Straße forderte seinen Tribut. Ein Verlust, den Puhl schwer hinnehmen kann. Deswegen trommelt er immer wieder für das Projekt der Mobilen Einzelfallhilfe. Dabei suchen Fachbetreuer Menschen auf, die sich selbst aufgegeben haben oder von der Gesellschaft aufgeben wurden. Sie versuchen, die Obdachlosen langfristig von der Straße zu holen, besorgen ihnen medizinische Hilfe oder einfach nur einen neuen Ausweis, den sie für die weiteren Behördengänge brauchen.

Puhl hat mit dem in der Obdachlosenhilfe noch recht jungen Konzept schon gute Erfahrungen gesammelt. „Unsere drei Sozial-

arbeiter haben bereits wunderbare und nachhaltige Ergebnisse bei sehr gezeichneten Menschen bewirkt“, berichtet er. „Das war möglich, weil sie die Obdachlosen über längere Zeit kontinuierlich begleiten konnten.“

Doch das kostet Geld. Um das Projekt am Laufen zu halten, werden derzeit 20 000 Euro gebraucht. „Gerade zu den Weihnachtstagen erhielten wir sehr

viele Päckchen mit Bekleidung aus dem gesamten Bundesgebiet“, berichtet der 52-jährige Sozialarbeiter, der bei der Berliner Stadtmission angestellt ist. Auch viele Schulen hätten Weihnachtspakete gebracht, die die Ehrenamtlichen am Heiligabend an mehrere hundert bedürftige Menschen weitergeben konnten. Sogar „Karpfen blau“ wurde spendet, ein fränkischer Wurst-

fabrikant lieferte dazu 3000 Bratwürste. „Das half und schuf eine wunderschöne Atmosphäre“, dankt Puhl. „Kekse und Weihnachtstüten trösten, doch sie sind keine nachhaltige und tragfähige Alternative.“

Deshalb wirbt er um Geldspenden. „1000 mal zehn Euro und zehn mal 1000 Euro – und wir hätten das Geld für die Mobile Einzelfallhilfe wieder zusammen“, rechnet Puhl vor. Täglich wird seine Einrichtung hinter dem Bahnhof Zoo von rund 500 Bedürftigen aufgesucht. Die Schlange wird immer länger. Die Anzahl weiblicher Wohnungsloser, vor allem älterer Frauen, habe sich ebenso wie die Zahl der Menschen mit psychischen Erkrankungen und Suchtproblemen weiter vergrößert. Viele schaffen es irgendwann wie Jannek gar nicht mehr aus eigener Kraft, eine Hilfseinrichtung aufzusuchen. „Sein Tod hätte nicht sein müssen“, sagt Puhl. „Wir wollen Leben retten und nicht Sterben verlängern.“



Hilft Menschen in Not: Dieter Puhl, Chef der Bahnhofsmission am Zoo, ist dankbar für die vielen Geschenke zur Weihnachtszeit. Doch für sein Lebensretter-Projekt braucht er Geldspenden. Foto: MOZ/Maria Neuendorff

Spendenkonto: Bahnhofsmission am Zoo; BIC BFSWDE33BER; IBAN DE 24100205000003181907